

## Rede zum Volkstrauertag

Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Schülerinnen und Schüler,

wir stehen heute hier,  
um zu erinnern.

Um innezuhalten.  
und um zu gedenken.

Nicht nur der Toten vergangener Kriege,  
sondern auch der Opfer aktueller Gewalt.

Denn der Volkstrauertag ist kein Tag der Vergangenheit –  
er ist ein Tag der Verantwortung.

Es beginnt mit dem ersten Wort, das man ausspricht.

Angela Merkel sagte einmal:

„Achtet auf die Sprache. Denn die Sprache ist die Vorform des  
Handelns. Wenn die Sprache auf die schiefe Bahn gerät, folgt das  
Handeln – und dann ist auch die Gewalt nicht mehr fern.“

Diese Worte mahnen uns:

Sprache ist nie harmlos.

Sie kann verbinden – oder verletzen.

Sie kann Türen öffnen – oder Mauern errichten.

Sie ist der Anfang.

Pfarrer Wessels sagte:

„So wie das Gebet der Anfang der Tat sein kann – so kann es ein  
innerer Entwurf für Frieden werden.“

Wer Frieden will, muss ihn zuerst denken.

Dann sprechen.

Dann leben.

Wenn wir heute am Ehrenmal stehen, denken wir an die Gefallenen der Weltkriege.

An junge Männer, die kaum älter waren als viele unserer Schülerinnen und Schüler.

Sie wurden in Uniformen gesteckt, in Schützengräben geschickt, in sinnlose Schlachten.

Unter den Namen in den Gedenkbüchern steht:  
„Gefallen. Vermisst. Nicht wiedergekehrt.“

Jede Seite ist nicht nur ein Stück Geschichte.  
Jede Zeile ist ein Mensch mit Träumen, Hoffnung und Familien.

Doch auch die Gegenwart ist nicht friedlich

Wir wissen längst: Krieg ist nicht Geschichte, sondern Gegenwart.

In der Ukraine fallen Bomben.

In Israel und Gaza sterben Menschen.

Terroranschläge erschüttern Städte.

Millionen sind auf der Flucht,

und wir sehen die grausame Realität in den sozialen Medien.

Kriege sind die Endformen von Gewalt.

Wenn wir Kriege verhindern wollen,  
dann müssen wir Gewalt verhindern.

Und wenn wir Kriege nicht verhindern können,  
müssen wir wenigstens versuchen, die Gewalt zu verhindern.

In Form von Worten.

Worte, die Hass ausdrücken, können wir verhindern.

Worte, die erniedrigen, können wir verhindern.

Und wir müssen hinsehen, denn die Gewalt hat ein Gesicht

Die Kriminalstatistik zeigt es deutlich:  
über achtzig Prozent aller Gewalttaten  
werden von Männern begangen.

Das ist keine Randnotiz.

Das ist ein gesellschaftlicher Befund.

Und er fordert uns heraus.

Diese Herausforderung können wir selbst annehmen,

Dafür muss man kein Land führen.

Stellen Sie sich z.B. eine Frau vor, die morgens zur Bank geht,  
um ein Geschäft zu erledigen.

Sie wird nicht ernst genommen.

Der Bankangestellte fragt sogar

ob sie die Angelegenheit mit ihrem Mann abgesprochen hat.

Oder sie betritt eine Stadtverwaltung, um einen Antrag zu stellen.

Der Mitarbeiter droht, den Antrag nicht zu bearbeiten,  
weil sie sich gegen seine Frauenfeindlichkeit wehrt.

Es darf nicht sein,

dass eine Frau sich im Alltag fürchten muss –

vor verbaler, körperlicher

oder struktureller Gewalt.

Wir alle und insbesondere wir Männer müssen Haltung zeigen und  
eine gewaltfreie Gesellschaft mitgestalten

Haltung zeigen heißt,  
den eigenen Umgang zu prüfen.  
Haltung als Mann zeigen heißt,  
anderen Männern Grenzen zu setzen.  
Haltung als Mann zeigen heißt auch,  
Frauen den Raum zu geben,  
den sie verdienen.

Maßnahmen, die wir ergreifen, dürfen keine Alibifunktion haben.  
Sie müssen gelebt werden, damit sie wirken.

Ich fordere daher alle Männer auf,  
Haltung zu zeigen.  
Und anderen Männern klarzumachen,  
wo Grenzen überschritten werden.

Ich fordere auch unseren Bürgermeister auf,  
Haltung zu zeigen.  
und als Vorbild voranzuschreiten.

Was uns der heutige Tag bedeuten muss

Wir gedenken der Verstorbenen.  
Wir erinnern an den Verlust.

Aber wir müssen auch lernen,  
es nie wieder so weit kommen zu lassen.

Wir müssen Mut fassen,  
für eine bessere und sichere Welt einzustehen.

Eine Welt, in der alle gleichermaßen sicher leben können.  
Eine Welt, in der Sprache nicht verletzt, sondern verbindet.  
Eine Welt, in der Männer Verantwortung übernehmen.

Eine Welt, in der Frieden nicht nur ein Wort ist,  
sondern eine Wirklichkeit.

Lasst uns die Namen der Toten nicht nur lesen –  
lasst uns aus ihnen lernen.

So können wir aufeinander zugehen, unser Gegenüber  
wahrnehmen, und Verbundenheit schaffen.

Danke.